

# Confessio

Informationen über Weltanschauungen und Ökumene

ugs. tur kleiner Park)  
**Be|ses|sen|heit**, die. Substantiv, feminin. **1.** (*im Volksglauben*) von bösen Geistern beherrscht, wahnsinnig, **2.** von etwas völlig beherrscht, erfüllt.  
**be|set|zen**; besetzt; Besetzzeichen (*Telefon*)

Haringke Fugmann

Harald Lamprecht

## „Besessenheit“

Handreichung zum Umgang

## Über die Autoren

**Dr. Haringke Fugmann** ist Pfarrer und Kirchenrat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, Landeskirchlicher Beauftragter für religiöse und geistige Strömungen sowie Privatdozent für Praktische Theologie an der Augustana-Hochschule Neundettelsau.

Kontakt:

Gabelsbergerstr. 1

95444 Bayreuth

Tel.: 0921 78 77 59 16

Stroemungsbeauftragter@gmx.de

sites.google.com/site/haringkefugmann/

**Dr. Harald Lamprecht** ist Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens und Geschäftsführer im Evangelischen Bund Sachsen.

Kontakt:

Barlachstr. 3

01219 Dresden

Tel.: 0351-64 75 64 85

lamprecht@confessio.de

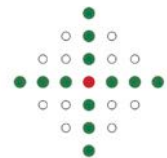
www.confessio.de



EVANGELISCHER  
BUND SACHSEN

Der Evangelische Bund Sachsen ist das konfessionskundliche Arbeits- und Forschungswerk der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens. Er will die Botschaft der Reformation in den konfessionellen, weltanschaulichen und gesellschaftlichen Auseinandersetzungen der Gegenwart zur Geltung bringen und dadurch die Ökumene fördern. Er vermittelt Kenntnisse über andere Kirchen, religiöse Gemeinschaften und Bewegungen. Seine Zielsetzung ist evangelische Selbstbesinnung, ökumenische Gesprächsbefähigung und Anregung zu sachgemäßem Verhalten.

[www.eb-sachsen.de](http://www.eb-sachsen.de)



Evangelisch-Lutherische  
Landeskirche Sachsens

# INHALT

*Immer wieder – wenn auch nicht häufig – haben es evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer in ihrer Seelsorge mit Menschen zu tun, die von sich selbst sagen, dass sie besessen seien und Hilfe suchen. In vielen Fällen wissen evangelische Geistliche mit solchen Fällen nicht umzugehen.*

*Die vorliegende Handreichung skizziert einige hermeneutische, theologische, seelsorgerische und liturgische Dimensionen, die für die Pfarrerinnen und Pfarrer sowie alle weiteren damit befassten Menschen im Umgang mit diesem Problemkreis hoffentlich nützlich und hilfreich sind.*

<b>A - Grundlegung</b>	<b>4</b>	<b>B - Praxishinweise</b>	<b>14</b>
1. Einführung . . . . .	4	5. Pastoralpsychologische Aspekte . . . . .	14
1.1 Bedarf. . . . .	4	5.1 (Un)geeignete Seelsorger . . . . .	14
1.2 Zielsetzung dieser Handreichung . . . . .	4	5.2 „Besessene“ mit psychischen Erkrankungen	14
1.3 Ökumenische Chance. . . . .	4	5.3 „Besessene“ mit Gewaltbereitschaft . . . . .	14
1.4 Seelsorgerische Zielsetzung im Umgang mit „Besessenen“. . . . .	5	5.4 Mediales Interesse. . . . .	15
5.5 Segmentierte Wirklichkeitshermeneutik. . . . .			15
2. Hermeneutische Beobachtungen. . . . .	5	6. Seelsorgerische Dimensionen . . . . .	16
2.1 „Besessenheit“ als Deutung . . . . .	5	6.1 Grundlegende Hinweise . . . . .	16
Befreiungsdienst. . . . .	6	6.2 Konkretionen für das Seelsorgegespräch . . . . .	16
2.2 Beobachtungen zu „Besessenen“ im charismatischen oder evangelikalen Kontext	6		
2.3 Beobachtungen im katholischen Kontext . . . . .	7	7. Liturgische Dimensionen . . . . .	17
3. Theologische Dimensionen . . . . .	8	7.1 Liturgische Kontexte für den Umgang mit „Besessenheit“ . . . . .	17
3.1 Biblische Befunde . . . . .	8	7.2 Hinweise für liturgische Elemente im Kontext der Einzelseelsorge. . . . .	17
3.2 Woher kommt das Böse? Das dualistische Missverständnis . . . . .	8	7.3 Beispiele für biblische Klage- und Bittgebete . . . . .	19
3.3 Übernatürliche Verlagerung. . . . .	10	7.4 Beispiele für Segensworte. . . . .	20
3.4 Der eschatologische Vorbehalt. . . . .	10		
3.5 Die Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“. . . . .	11	<b>C - Literaturhinweise</b>	<b>21</b>
3.6 Die Persönlichkeit des Bösen . . . . .	11	Literaturhinweise . . . . .	21
4. Anthropologische Dimensionen . . . . .	12	Hermeneutische Beobachtungen . . . . .	21
4.1 Der „integrative Bewusstseinsmodus“ . . . . .	12	Theologische Dimensionen . . . . .	21
4.2 Besessenheit und Exorzismus als „performance“ . . . . .	12	Anthropologische Dimensionen . . . . .	22
4.3 „Besessenheit“ aus anthropologischer Sicht	13	Praxishinweise . . . . .	23

# 1. Einführung

## 1.1 Bedarf

Im Laufe eines pfarramtlichen Dienstes kommt es vor, dass auch bei evangelischen Geistlichen Menschen Hilfe suchen, die sich selbst als „besessen“ oder von bösen Mächten spirituell verfolgt erleben.

Obgleich ihre Zahl nicht groß sein muss, ist ihr Leid doch ernst zu nehmen. Es gilt, ihnen nicht nur so beizustehen, dass sie sich verstanden und ernst genommen fühlen, sondern auch die Hilfe zu geben, die dem Evangelium vom Sieg Christi über alle Mächte des Bösen entspricht. Daher kommt es entscheidend darauf an, dass sie nicht in ihrer Furcht vor dem Bösen, sondern in ihrem Glauben an Gott gestärkt werden.

Sowohl die Gestaltung der seelsorgerischen Betreuung als auch deren mögliche Begleitung mit christlichen Ritualen und Symbolen soll diese Grundintention stets zum Ausdruck kommen lassen. Hierfür aber gibt es im evangelischen Raum – bis auf wenige Textfragmente etwa in Tauf liturgien – bislang kaum Material für die Praxis.

Weil das Thema eines angemessenen Umgangs mit „Besessenheit“ in der theologischen Ausbildung und überhaupt im Bereich evangelischer Landeskirchen nur selten reflektiert

In dieser Handreichung werden die Wörter „Besessene“, „Besessener“ und „Besessenheit“ in Anführungszeichen geschrieben. Damit soll angezeigt werden, dass es sich dabei um Selbstzuschreibungen, d. h. um Zitate handelt: „Besessene“ sind Menschen, die sich als „besessen“ empfinden und ihr Erleben selbst mit diesem Begriff zu beschreiben suchen, sich also selbst „besessen“ nennen.

wird, besteht vielfach eine große Unsicherheit, wie auf solche Anliegen sinnvoll reagiert werden kann.

## 1.2 Zielsetzung dieser Handreichung

Diese Handreichung will einige grundlegende theologische, anthropologische und psychologische Erkenntnisse zum Thema der Besessenheit zusammenstellen. Daraus abgeleitet werden konkrete Hinweise für die Gemeindepraxis und Vorschläge für Seelsorge und Liturgie im Umgang mit „Besessenen“ gegeben.

Ziel ist es, auf diese Weise die verbreiteten Unsicherheiten im Blick auf dieses Thema zu reduzieren.

Eine wichtige Hilfe dazu ist es ferner, wenn sich evangelische Geistliche einer Region, die sich mit dem Thema „Besessenheit“ befassen, untereinander und mit Psychologen und Therapeuten vernetzen, um „Besessenen“ gut helfen zu können. Solches soll auch mit dieser Handreichung nachdrücklich angeregt werden.

## 1.3 Ökumenische Chance

Das Thema der „Besessenheit“ ist insbesondere auch im Bereich charismatisch und evangelikal geprägter Gemeinden sowie in der römisch-katholischen Kirche präsent.

Diese evangelische Positionierung soll auch dazu helfen, interkonfessionelle Dialoge über den angemessenen Umgang mit diesem Phänomen anzuregen und zu befruchten.

### 1.4 Seelsorgerische Zielsetzung im Umgang mit „Besessenen“

Drei seelsorgerische Aspekte scheinen im Umgang mit „Besessenen“ besonders wichtig zu sein. Auf ihnen fußen alle folgenden Überlegungen:

1. Es gilt, das Vertrauen auf Gottes Güte zu stärken.
2. Es gilt, die Ängste vor dem Bösen zu reduzieren.
3. Es gilt, die „Besessenen“ darin zu unterstützen, Eigenverantwortung zu übernehmen und eigene Ressourcen zu aktivieren, statt sie in der passiven Opferrolle verweilen zu lassen.

Erste wichtige Folgerung aus diesen Grundsätzen ist, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger weder die Eigendeutung „Besessenheit“ bestätigen (und damit die Ängste der „Besessenen“ noch verstärken), noch dass sie diese Eigendeutung vorschnell „abkanzeln“ (und damit das Vertrauen und die Hoffnung der Betroffenen auf Hilfe zerstören).

Evangelische Geistliche sollten aufgrund der drei genannten Aspekte grundsätzlich davon Abstand nehmen, von sich aus Menschen als „besessen“ zu bezeichnen oder die Deutung „Besessenheit“ von sich aus im Kontext der Seelsorge einzuführen.

## 2. Hermeneutische Beobachtungen

### 2.1 „Besessenheit“ als Deutung

Die grundlegende Erkenntnis, die beim Umgang mit dem Phänomen „Besessenheit“ am hilfreichsten sein dürfte, besteht darin, dass Besessenheit keine offizielle Diagnose, sondern das Ergebnis eines komplexen hermeneutischen Prozesses und mithin ein Ergebnis von Deutung und Zuschreibung ist: Es gibt Menschen, die sich selbst als „besessen“ verstehen. Die Gründe dafür sind ebenso vielfältig wie unterschiedlich (im Folgenden werden einige davon angedeutet).

Was diese Menschen bei aller ihrer Verschiedenheit vereint, ist lediglich die Deutung ihres Erlebens im Einklang mit dem, was in unserer Kultur als „Besessenheitsidiom“ etabliert ist. Mit „Besessenheitsidiom“ ist gemeint, dass verschiedene Kulturen jeweils ihre Vorstellungen davon ausgeprägt haben, wie sich Besessenheit äußert, woher sie rührt und wie man auf sie

reagiert. Erst die Deutung macht also aus dem Selbsterleben einen Fall von „Besessenheit“. Die Betroffenen erleben sich selbst als „auffällig“, „unnormale“ oder „böse“. Diese Interpretation als „Besessenheit“ kann von anderen übernommen worden oder das Ergebnis eigener Überlegungen sein. Ebenso gut wäre es möglich, die bei sich selbst wahrgenommenen Gedanken, Gefühle oder Verhaltensweisen individual-psychologisch, tiefenpsychologisch, systemisch, biografisch oder auf andere Weise zu erklären. Die Dämonen zeigen sich auffälligerweise immer nur dort, wo man mit ihnen rechnet.

In diesem Zusammenhang ist auch wichtig: Heute wahrgenommene Formen von „Besessenheit“ sind ein modernes Phänomen. Sie sind trotz ähnlicher Anklänge nicht identisch mit dem, was die Bibel als Besessenheit beschreibt, weil sie von dem gegenwärtigen Besessenheitsidiom geprägt sind.

## 2.2 Beobachtungen zu „Besessenen“ im charismatischen oder evangelikalischen Kontext

Während sich „Besessene“, die römisch-katholisch sozialisiert wurden, in der Regel an einen Priester wenden, kann es im evangelischen Bereich vorkommen, dass Menschen mit charismatischem oder evangelikalem Hintergrund Hilfe bei einer evangelischen Pfarrerin oder einem evangelischen Pfarrer suchen.

In einigen charismatischen und evangelikalischen Kontexten können sich hinter der Deutung „Besessenheit“ sehr unterschiedliche Aspekte verbergen:

- Wenn nach einer anfänglichen emotionalen Begeisterung für den Glauben – etwa in der Folge einer „Lebensübergabe“ an Jesus Christus – die religiösen Hochgefühle verebben und die Tristesse des Alltags wieder in den Vordergrund rückt, kann dies als dämonischer Einfluss gedeutet werden.
- Wo Heilung ausbleibt, obwohl intensiv im Gebet um Heilung gebeten wurde, kann es vorkommen, dass dies auf dämonischen Einfluss zurückgeführt wird.
- Manchmal werden psychische Erkrankungen, die als solche nicht erkannt werden, als „Besessenheit“ interpretiert.
- Menschen, die sich vor ihrer „Bekehrung“ mit „okkulten“ Phänomenen beschäftigt haben (sei es, dass sie Zeitungshoroskope gelesen haben oder bei einer Prüfung ei-

nen Glücksbringer dabei hatten), oder die vermuten, dass ihre Vorfahren „tief im Okkultismus verstrickt“ waren (sogenannte „Vorfahrendschuld“), befürchten manchmal, dass diese „okkulte Belastung“ ein „Einfallstor“ für Dämonen sein könne. Die Angst vor dem Dämonischen vermischt sich hier mit der Angst vor Flüchen, wobei das Böse zuweilen durchaus „substanzihaft“ vorgestellt wird (in dem Sinn, dass es etwa an bestimmten Gegenständen, etwa Erbstücken, haften könne, die dann als „verflucht“ gelten).

- Zuweilen wird eine der „Besessenheit“ verwandte Deutung auch auf räumliche Gebiete bezogen, wenn die erwartete große Erweckung einer Gemeinde ausblieb – dann seien Dämonen dafür verantwortlich, die im Rahmen der Praxis „geistlicher Kriegführung“ überwunden werden sollen.

Auffällig ist, dass die beim Exorzismus erfragten Dämonennamen oft Bezeichnungen von Sünden sind. Wir finden in diesem Kontext oft eine Umformung der christlichen Sündenlehre in dämonologischen Kategorien: Sünden werden personifiziert zu Dämonen. Daraus kann z.B. der Versuch resultieren, zur Raucherentwöhnung den Dämon namens „Nikotin“ und zur Beilegung einer Ehekrise den Dämon namens „Eifersucht“ zu vertreiben.

Es kann sein, dass „Besessene“ mit charismatischem oder evangelikalem Hintergrund, die sich an eine evangelische Pfarrerin oder an einen evangelischen Pfarrer wenden, schon mehrfach erfolglos auf diese Weise „befreit“ wurden. Daraus folgt, dass sie von vornherein bestimmte Erfahrungen und Vorstellungen dessen, was dabei zu geschehen hat oder geschehen kann, mitbringen. Ebenso kann man davon ausgehen, dass diese „Besessenen“ ein klares „substanzi-ontologisches“ Verständnis „des“ Bösen im Rahmen eines dualistisch engen Wirklichkeitsverständnisses verinnerlicht haben.

### Befreiungsdienst

Beim sogenannten „Befreiungsdienst“ bzw. „Befreiungsgebet“ handelt es sich um ein (mehr oder weniger freies) Gebet zu Gott, in dem Gott darum gebeten wird, den „Besessenen“ von den Mächten des Bösen zu befreien. In dem Maß, wie das Böse dabei personal und „substanzi-ontologisch“ vorgestellt wird, kann es auch zur direkten Anrede des vermuteten Dämons kommen (als Frage nach seinem Namen und als Befehl an ihn, auszufahren).

### 2.3 Beobachtungen im katholischen Kontext

Sehr gut untersucht wurde der Fall der Studentin Anneliese Michel, die 1976 in Klingenberg nach einer langen Reihe von Exorzismen, welche zwei katholische Priester mit Erlaubnis des Würzburger Bischofs an ihr vorgenommen hatten, an Unterernährung starb. Für traditionsorientierte katholische Kreise gilt ihr Fall bis heute als Beweis für die Wirksamkeit des Teufels. Aus dem umfangreichen Material nur einige Beobachtungen, die beispielhaft Zusammenhänge verdeutlichen können:

- Anneliese Michel litt an einer Epilepsie, die medikamentös behandelt wurde, führte aber zunächst ein weitgehend normales Leben.
- Die beteiligten Priester deuteten ihren Zustand als dämonische Besessenheit. Die typischen Besessenheitsphänomene begannen erst, nachdem 1973 der amerikanische Horrorfilm „Der Exorzist“ ins Kino gekommen war. Anneliese Michel hatte diesen Film gesehen.
- Die angeblich aus ihr sprechenden „Dämonen“ vertraten die theologischen Positionen der exorzierenden Priester (Kritik am II. Vatikanischen Konzil etc.).
- Parallel zu den Exorzismen setzte sie zunächst ihr Studium normal fort. Die Anfälle von „Besessenheit“ erfolgten nur, wenn die exorzierenden Priester oder andere in den Fall eingeweihte Personen anwesend waren.
- Die Exorzismen waren faktisch erfolglos. Anstelle einer Besserung wurden die Phänomene immer extremer – bis zum Tod der jungen Frau (sie verhungerte).
- Die beteiligten Priester suggerierten Anneliese Michel die Idee einer „Sühnebesessenheit“, d. h. ihre Besessenheit sei ein stellvertretendes Leiden für die Sünden der Priester und den Weg der röm.-kath. Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil. (Diese Vorstel-



*Das für den katholischen Exorzismus vorgesehene Rituale Romanum von 1614 wurde in den Jahren nach dem Tod von Anneliese Michel grundlegend überarbeitet. In der Normalform ist in der seit 1999 gültigen Fassung das deprekative, also fürbittende Gebet zu Gott an die Stelle der direkten Ansprache der „Dämonen“ getreten.*

lung einer „Sühnebesessenheit“ hat keinerlei biblische Vorbilder.)

- Die „Dämonen“ äußerten selbst, die Besessenheitsphänomene sollten demonstrieren, dass es den Teufel „gibt“.

Insbesondere dieser letztgenannte Punkt hat Bedeutung weit über den Fall der Anneliese Michel hinaus, denn damit erhält die „Besessenheit“ faktisch die Funktion eines indirekten Gottesbeweises: Gott kann man nicht sehen. Wo aber der Teufel so offensichtlich wirkt, muss die rationalistische Leugnung transzendenter Wirklichkeiten falsch sein. Damit werde auch wieder Raum für den Glauben an Gott geöffnet – so die dahinter stehende Logik.

# 3. Theologische Dimensionen

„Besessene“, die sich an eine Pfarrerin oder an einen Pfarrer wenden, sind in der Regel davon überzeugt, dass es „den“ Bösen „wirklich“ gibt. Sie haben Erfahrungen gemacht, die sie sich nicht anders erklären können (oder wollen) als so, dass der Teufel oder seine Dämonen dafür verantwortlich sind. Die damit verbundenen Vorstellungen vom Wesen des Bösen sind im Laufe von rund 2000 Jahren Kirchengeschichte geformt worden. Dabei haben sie teilweise mehr Einflüsse aus mittelalterlicher Ikonografie und modernen Hollywoodfilmen zu ihrer Grundlage, als dass sie biblische Aussagen ernst nehmen. Das wird insbesondere in zweierlei Hinsicht bedeutsam, nämlich

1. in Form einer dualistischen Sicht, die Gott und Teufel wie zwei Pole einander gegenüberstellt, und
2. in Form einer Verlagerung ins Übernatürliche, die versucht, den Schauplatz des Geschehens aus der Sphäre menschlichen Wirkens innerhalb der Schöpfung in eine transzendente Ebene zu verschieben.

Zunächst gilt festzuhalten, dass das Böse selbstverständlich insofern „wirklich“ ist, als es unlegbar vorhanden ist und sicht- und spürbare Wirkungen entfaltet. Das gilt für Naturkatastrophen ebenso wie für schlimme Krankheiten, für böses menschliches Verhalten ebenso wie für Unerklärliches, das uns Angst macht. Aber woher kommt es und wer ist dafür verantwortlich?

## 3.1 Biblische Befunde

Im Alten Testament kommt der Teufel sowohl im Wort als auch im Konzept so gut wie nicht vor. Das hebräische Wort „Satan“ bedeutet zunächst „Widersacher“ und gilt allgemein für Personen, die sich einer Bestrebung entgegenstellen (z.B. 2. Sam 19.23). Das sind zunächst

Menschen, deren Absichten Gott in seinen Dienst nimmt (z.B. 1 Kön 11,14.23.25). Als Ankläger der Menschen fungiert „Satan“ im Hiob-Buch und bei Sacharja (3,1f.), wo er jeweils als ein Bediensteter im „Hofstaat“ Gottes erscheint – mit der einem Staatsanwalt vergleichbaren Funktion, die Sünden der Menschen vor Gott zu bringen. Zusammenfassend lässt sich festhalten: Der Satan ist im Alten Testament kein Widersacher Gottes, sondern steht menschlichen Absichten entgegen – und das mehrheitlich in göttlichem Auftrag. Auch der Engel, der Bileams Esel im Weg steht, wird in der hebräischen Bibel mit „Satan“ (Widersacher) bezeichnet.

## 3.2 Woher kommt das Böse? Das dualistische Missverständnis

Kommt das Böse auch von Gott oder bildet es eine eigenständige Macht neben Gott? Im Alten Testament ist durchweg die Auffassung bestimmend, dass alles, was der Mensch erfährt, dem Wirken Gottes zuzurechnen ist. Das gilt ausdrücklich auch für Leid und schwere Schicksale, wie z. B. die Klagen in den Psalmen oder die Deutung des Exils zeigen.

In der Umwelt des Neuen Testaments wurde dies z. T. anders gesehen. Beeinflusst von der persischen Vorstellung zweier gegensätzlicher transzendenter Urmächte, die sich im ständigen Kampf miteinander befinden, entstanden umfangreiche Spekulationen über himmlische und dämonische Hierarchien.

Diese Spekulationen werden im Neuen Testament nicht aufgenommen. Allerdings erscheint an vielen Stellen die Metaphorik des Lichts im Gegensatz zur Finsternis. Damit soll ausgedrückt werden, dass die Gläubigen und durch Christus Erlösten nun dem Herrschaftsbereich der Sünde entrissen sind (z. B. Kol 1,13). Aus diesem Gegensatzbild nährt sich das Missver-

ständnis, das Reich der Sünde und des Teufels stünde außerhalb des Herrschaftsbereiches Gottes und diesem gleichsam gegenüber. Auch wo solche Vorstellungen im Hintergrund zu spüren sind, bleibt das Neue Testament klar dabei: Das Böse, welches Menschen in unterschiedlicher Form bedrängen kann, ist stets innerhalb der Schöpfung (vgl. Kol. 1,16) und wird niemals zu einer transzendenten Macht neben Gott. Auch das Neue Testament geht grundsätzlich von der unbeschränkten souveränen Herrschaft Gottes aus.

Weil es schwerer ist, die Güte Gottes zu verkünden, wenn auch das Leid seine Ursache bei Gott haben soll (oder zumindest durch ihn zugelassen wird), gibt es immer wieder Versuche, diese Aspekte vom „lieben“ Gott abzutrennen und einer gegensätzlichen Wesenheit zuzuschreiben. Gott bliebe dann zwar in seiner Liebe und Güte unangetastet. Darin liegt die Attraktivität dieses Modells. Dies wird aber damit erkauft, dass die Herrschaft Gottes dann nicht mehr unbeschränkt gelten würde. Diese dualistische Lösung des Theodizeeproblems ist daher theologisch nicht akzeptabel. Sie hätte weitreichende Folgen: „Dadurch gerät der Geist Gottes mit den geschaffenen Mächten der unsichtbaren Welt auf die gleiche Ebene: er wird zum Geist unter Geistern. Die Folge ist eine Uminterpretation des Evangeliums: Es wird aus einer Botschaft von der Überwindung der lebenszerstörenden Mächte zu einer Botschaft von den Gefährdungen der Welt und des Einzelnen durch Satan und seine Dämonen. Der Christ wird zum Spielball des Teufels; Krankheiten und moralische Entgleisungen sind unmittelbar satanischen Ursprungs. ...“<sup>1</sup> Darum glauben Christen nicht an einen guten und einen anderen bösen Gott, sondern an den einen Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde. Das Böse ist in der Welt, aber es hat im Glaubensbekenntnis nicht den Rang eines Ge-

gengottes, sondern den eines innerweltlichen Übels. Das Gebet zu Gott hat die Kraft, davon zu befreien.

Ganz in diesem Sinn hat der Kirchenvater Augustin das Böse nicht als eigenes Wesen betrachtet, sondern als Mangel an Gutem, welches aus der Entfernung zu Gott entsteht.<sup>2</sup>

Aus theologischer Sicht besteht die „Lösung“ des Problems einer „Besessenheit“ folglich nicht darin, das Böse in der Weise zu identifizieren, dass es in eine dämonologische Hierarchie eingeordnet wird. Ein solcher Versuch, es „dingfest“ zu machen, ist zwar psychologisch verständlich, hilft aber allenfalls kurzfristig. Langfristig verstärkt er die Angst und das Gefühl des Ausgeliefertseins. Besser und den biblischen Kernaussagen angemessener ist es daher, sich in aller Not Gott zuzuwenden.

Hier ist an Martin Luthers Auslegung des 1. Gebots zu erinnern: Derjenige begeht Sünde, der „sein Unglück und Widerwärtigkeit dem Teufel oder bösen Menschen zuschreibt, und nicht mit Liebe und Lob alles Böse und Gute von Gott alleine aufnimmt und ihm wieder heim trägt mit Danksagen und williger Gelassenheit.“<sup>3</sup> Das bedeutet: Nach Luther ist es eine Sünde, das erlebte Unglück dem Bösen zuzuschreiben! Im Falle einer „Besessenheit“ sollte die Frage demnach nicht zuerst darin bestehen, was das Böse damit zu tun hat. Es geht vielmehr um die Zuwendung zu Gott, verbunden mit der Zuversicht und Hoffnung, von Gott Hilfe zu empfangen.

Auch aus seelsorgerischer Sicht ist es tröstlicher und sinnvoller, das rätselhafte Böse von Gott zu empfangen, ihm zu klagen und darauf zu vertrauen, dass Gott es zum Guten wendet, statt es dem Teufel oder den Dämonen zuzuschreiben und damit faktisch die Angst vor dem Bösen zu stärken.

2 Z. B. Confessiones III,7,12, ausführlicher De Civitate Dei XI,22.

3 Jörg Haustein, Martin Luthers Stellung zum Zauber- und Hexenwesen, Münchener Kirchenhistorische Studien, Band 2, Stuttgart, Berlin, Köln, 1990, 98.

1 Peter Zimmerling, Die Rückkehr des Bösen, in: Der Sonntag Nr. 28, 14.7.2013, S.10.

### 3.3 Übernatürliche Verlagerung

Klassische Vorstellungen vom Exorzismus gestalten diesen als einen Gebetskampf des Exorzisten mit personifizierten Kräften, die nicht als zu der „besessenen“ Person gehörig betrachtet, sondern ausdrücklich als „übernatürlich“ angesehen werden. Darum bedürfe diese Auseinandersetzung der Hilfe geweihter Priester oder auf andere Weise spiritueller aufgerüsteter Personen, um die Auseinandersetzung wie einen magischen Ringkampf im übernatürlichen Bereich auszutragen. Diese Überhöhung reduziert die betroffene „besessene“ Person auf ein weitgehend passives Objekt und reines Trägermaterial dämonischer Anhaftungen, während das Kräftespiel anderer über ihr Schicksal entscheidet.

Vom biblischen Befund her scheint eine solche Verlagerung ins Übernatürliche nicht angemessen. In biblischer Perspektive sind die beteiligten Kräfte nämlich durchaus „natürlich“, weil sie zum Bereich der Schöpfung gehören – der freilich größer ist als der naturwissenschaftlich katalogisierte Bereich und auch die „unsichtbare“ Schöpfung mit umfasst.

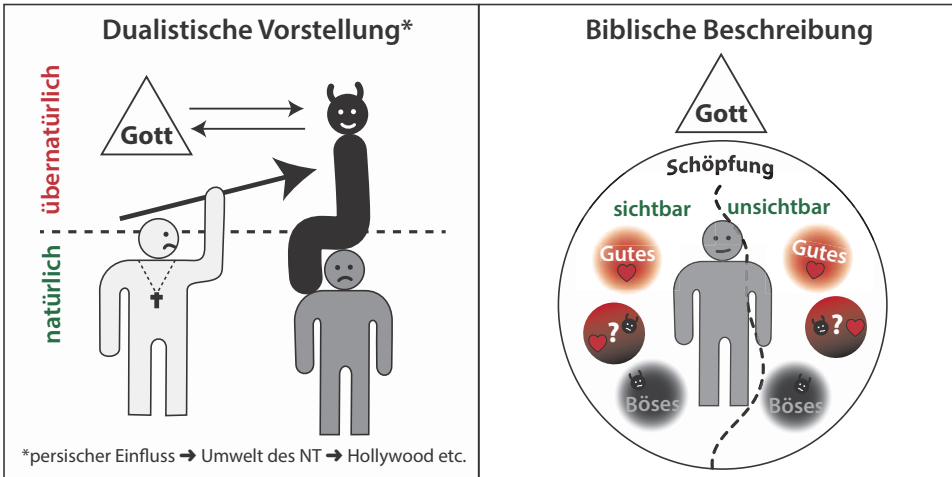
Weiterhin fällt auf: Gerade dort, wo der Epheserbrief für eine scheinbar „übernatürliche“ Auseinandersetzung eine geistliche Waffenrüstung empfiehlt – denn es gilt „nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ – gerade dort sind die Elemente der Rüstung neben der Glaubens- und Heilszuversicht ganz bodenständige ethische Verhaltensweisen: Wahrheit, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit (Eph. 6, 10-17). Die Herausforderung im Kampf mit den bösen Geistern der Finsternis vollzieht sich biblisch gesehen weitaus deutlicher im Bereich der praktischen Lebensführung, also „normaler“ bzw. „natürlicher“ Handlungen, als im fälschlich als „übernatürlich“ bezeichneten Bereich der unsichtbaren Schöpfung. Beim Streit mit dem

Nachbarn wie beim Ausfüllen der Steuererklärung sind die Versuchungen des Bösen häufig erfolgreich. In Bezug auf die Vermittlung einer Annäherung zu oder Entfernung von Gott gibt es keinen Unterschied zwischen Elementen der sichtbaren und der unsichtbaren Schöpfung. Die Verlagerung in eine sog. „übernatürliche“ Ebene hilft den Betroffenen aber nicht, sondern entfernt das Problem aus ihrer Zuständigkeit und Mitwirkungsmöglichkeit. In der Folge finden sie sich ähnlichen Problemen künftig mit noch größerer Ohnmacht und dementsprechend größeren Ängsten ausgeliefert.

### 3.4 Der eschatologische Vorbehalt

Die Klassifikation als „übernatürlich“ folgt dem Motiv, größere Eindeutigkeit zu gewinnen. Menschliche Handlungen sind ganz selten eindeutig und nur gut oder böse. Der beispielhafte Streit mit dem Nachbarn kann durchaus einen realen Anlass in dessen Verhalten gehabt haben. Auch das Vorenthalten von Steuern könnte z.B. damit begründet werden, dass die Regierung damit Waffen kauft. Die Beispiele zeigen: Sogar die Argumente zur Selbstrechtfertigung der Sünde sind meistens nicht komplett falsch. In diesen Ambivalenzen und Uneindeutigkeiten vollzieht sich ständig das Leben. Gutes und Böses sind schwer entwirrbar verwoben. Wo jedoch unklare Gefühle als dämonisch injiziert klassifiziert werden, sind diese Verunsicherungen aufgehoben und Eindeutigkeit hergestellt. Zwar ist es nicht schön, das Böse in sich zu tragen. Aber in manchen Konstellationen mag es attraktiver sein, gegen das eindeutig Böse zu kämpfen (bzw. kämpfen zu lassen), als die eigenen Selbstzweifel, Unsicherheiten und schuldhaften Verstrickungen zu ertragen.

Aber auch hier geht es aus theologischer Sicht darum, eine allzu enge dualistische religiöse Weltanschauung in Frage zu stellen: Nicht alles, was sich nicht mit Sicherheit Gott zuordnen lässt, ist damit automatisch vom Teufel. Der



*Dualistische Vorstellungen verlagern die Auseinandersetzung ins „Übernatürliche“. Die biblischen Aussagen hingegen zeigen das Böse als eindeutig Gott untergeordnet. Gutes und Böses geschieht im Bereich der sichtbaren wie der unsichtbaren Schöpfung.*

eschatologische Vorbehalt – dass Gott selbst erst am Ende der Zeit manche Dinge klarstellen wird – ist gerade auch beim Thema Besessenheit auszuhalten. Erst am Ende der Zeit wird Gott offenbaren, was es wirklich mit den Mächten und Gewalten zwischen Himmel und Erde auf sich hat. Bis dahin können wir Menschen nicht mit letzter Sicherheit sagen, ob etwas gut oder böse ist. Statt dessen gilt es, darauf zu vertrauen, dass Gott auch das scheinbar Böse zum Guten wendet.

### 3.5 Die Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“

Die für das gesamte Feld der Theologie so fundamentale Spannung zwischen „schon“ und „noch nicht“ betrifft auch die Überwindung des Bösen in der Welt und im Leben Einzelner. Einerseits kann es tatsächlich sein, dass Befreiung vom Bösen und Hilfe von Gott wirksam und „anbruchhaft“ erfahren werden. Andererseits findet die endgültige Überwindung des Bösen erst am Ende der Zeit statt. Bis dahin lässt Gott die Sonne über Gerechten und Ungerechten aufgehen (vgl. Mt 5, 45).

Die Frage, die also im Kontext von Seelsorge und Liturgie immer wieder mit „Besessenen“ zu thematisieren sein wird, lautet: Was ist zu tun, wenn es nach Beichte, Gebet oder Abendmahl (s. u.) nicht besser geworden ist? Wie kann der Glaube als Vertrauen auf Gott Menschen darin stärken, dass sie auch selbst die Verantwortung für ihr Denken, Fühlen und Tun übernehmen? Wie kann ein Mensch lernen, mit seinen Unzulänglichkeiten und Begrenztheiten, mit den dunklen Seiten seiner Biografie, mit Schuld und Sünde zu leben und sich zugleich als geliebtes Kind Gottes erfahren? Die Rechtfertigungslehre, jener zentrale Topos evangelischer Theologie, hat hier einen wichtigen „Sitz im Leben“.

### 3.6 Die Personalität des Bösen

Auch die Rede vom „personalen“ Bösen ist dann eine theologisch angemessene Option, wenn wir den Begriff ernst nehmen und damit zum Ausdruck bringen, dass sich das Böse stets hinter einer Maske verbirgt. Hierfür ist daran zu erinnern, dass das lateinische Wort „persona“ ursprünglich einfach „Maske“ heißt. Wenn wir also sagen, dass wir das Böse „personal“ ver-

stehen, meinen wir damit im Grunde, dass es sich hinter der Maske des Gefühls der „Besessenheit“ zeigt. Anders gesagt: Was sich hinter der Maske der „Besessenheit“ zeigt, ist der Umstand, dass dieser Mensch in seinem Leben mit dem Bösen (in welcher Form auch immer) in Berührung gekommen ist – sei es, dass dieses Böse von außen oder aus ihm selbst kam.

Ausdrücklich nicht gemeint ist damit, dass „der“ Böse „substanz-ontologisch“ als „Teufel“ oder „Dämon“ in einen Menschen „einfährt“, dort die Kontrolle über dessen Leib übernimmt und dem Exorzisten in fremden Stimmen

Schimpfwörter und Beleidigungen an den Kopf wirft.

Wo aber die Rede vom „personalen“ Bösen meint, dass sich hinter der Maske der „Besessenheit“ wie bei einem „seelischen Echo“ zeigen kann (nicht muss), dass dieser Menschen einst Kontakt mit etwas Bösem hatte, gibt es keinen Grund, die Rede vom „realen“ und „personalen“ Bösen abzulehnen, solange ebenfalls deutlich gemacht wird, dass dies nicht automatisch eine „substanz-ontologische“ Sicht des „Teufels“ impliziert.

## 4. Anthropologische Dimensionen

Wer es mit „Besessenheit“ zu tun hat, ist gut beraten, sich nicht nur theologisch oder psychologisch damit zu befassen. Es ist ratsam, die größeren, anthropologischen Dimensionen dieses Phänomens zumindest wahrzunehmen. Im Folgenden werden zwei Zugänge skizziert, die hilfreich sein dürften.<sup>4</sup>

### 4.1 Der „integrative Bewusstseinsmodus“

Der US-amerikanische Anthropologe Michael Winkelman hat nach jahrelanger Forschung zum Schamanismus einen sog. „Integrativen Bewusstseinsmodus“ beschrieben. Aus seinen Forschungen<sup>5</sup> lässt sich zusammenfassen:

Aus anthropologischer Sicht zeigt sich, dass das, was Menschen als Besessenheitsanfall er-

leben und beschreiben, zunächst als ganz normales neurologisches Muster zu verstehen ist. Es kann bei jedem Menschen durch bekannte Einflüsse (wie Hunger, Hitze und Kälte, Reizentzug, rhythmisches Trommeln etc.) ausgelöst werden und lässt sich neurologisch als „integrativer Bewusstseinsmodus“ beschreiben. Bei diesem werden zum einen bestimmte niedere Gehirnfunktionen des limbischen Systems ins Bewusstsein integriert (daher die Rede vom „integrativen“ Bewusstseinsmodus), zum anderen werden bestimmte Gehirnfunktionen (z. B. das Zeitgefühl) dissoziiert. Als Resultat erleben sich die Betroffenen zeitweise nicht als „Herr im eigenen Haus“. Aus medizinischer Sicht ist dieser Bewusstseinsmodus relativ harmlos, weil es in der Regel weder zu Schäden noch zu Verletzungen kommt (außer der oder die Betroffene fallen dabei ins Wasser oder ins Feuer), und weil dieser Bewusstseinsmodus in der Regel nach einiger Zeit vom nächsten Bewusstseinsmodus (Wachzustand oder Schlaf) abgelöst wird.

<sup>4</sup> Vgl. dazu ausführlicher: Haringke Fugmann, Harald Lamprecht, Besessenheit und Exorzismus aus evangelischer Sicht, Beiträge zur Erforschung religiöser und geistiger Strömungen, Band 10, GRIN, 2013. Zu finden unter: <http://www.grin.com/de/e-book/233562/besessenheit-und-exorzismus-aus-evangelischer-sicht> (Stand: 22.05.2015).

<sup>5</sup> Vgl. dazu Michael Winkelman, A Paradigm for Understanding Altered Consciousness: The Integrative Mode of Consciousness, in: Etzel Cardena, Michael Winkelman (Hg.), *Altering Consciousness. Multidisciplinary Perspectives, Volume 1: History, Culture, and the Humanities*, Santa Barbara, Denver, Oxford, 2011, 23-41.

Aus kultureller Sicht kommt als problematisierender Faktor jedoch hinzu, dass der Verlust der Selbstkontrolle in der westlichen Kultur als beeängstigend gilt und höchst negativ besetzt ist – eine Interpretation und Ansicht, die von vielen nicht-westlichen Kulturen keineswegs so grundsätzlich geteilt wird.

#### 4.2 Besessenheit und Exorzismus als „performance“

Zur Rede von Besessenheit und Exorzismus im Neuen Testament als „performance“ (ein ursprünglich theaterwissenschaftliches Konzept), wie es der Neutestamentler Christian Strecker entwickelt hat<sup>6</sup>, ist zu sagen:

Jesu exorzistisches Handeln in der Öffentlichkeit durchbricht die *performance* des Besessenen – d.h. sich ungewollt so in der Öffentlichkeit zu verhalten, wie es das Besessenheitsidiom dieser antiken Gesellschaft von einem Besessenen erwartet – und versetzt ihn damit in die Lage, sich im Verhältnis zu seiner eigenen Identität, zur Gemeinschaft und zu Gott neu auszurichten und neu zu verhalten.

Durch die Beschäftigung mit den Exorzismen Jesu aus Sicht der performance-Analyse erkennen wir zugleich, woher das Unbehagen rührt, das vom Phänomen „Besessenheit“ für das aufgeklärte Christentum ausgeht: Das Phänomen Besessenheit stellt unsere eigene, kulturell verankerte Wahrnehmung der Wirklichkeit, den westlichen Egozentrismus, Logozentrismus und Ethnozentrismus grundlegend in Frage. Das aufgeklärte Christentum hat daher große Schwierigkeiten, mit Phänomenen umzugehen, die zwischen Nicht-Identität und Identität (sind der Besessene und der Dämon identisch oder nicht?) und zwischen Wirklichkeit und Illusion changieren (nur bei Aufführung auf einer erkennbaren Bühne haben wir für gewöhnlich

die Kompetenz, eine performance als solche zu identifizieren und zu interpretieren).

#### 4.3 „Besessenheit“ aus anthropologischer Sicht

Im Sinne des Ansatzes vom „integrativen Bewusstseinsmodus“ und des Theoriemodells von Besessenheit und Exorzismus als „performance“ können wir vorläufig sagen: Hinter der Selbstdiagnose „Besessenheit“ kann sich (muss sich aber nicht) eine Verletzung verbergen, die sich bei einem Besessenheitsanfall hinter der Maske (und insofern ist das Böse hier „personal“ anzutreffen) des abendländischen Besessenheitsidioms äußert. Die Seele sucht unbewusst und unfreiwillig nach einer Art Bühne (in Gestalt von Zuschauenden, Öffentlichkeit und Medien) und nach geeigneten Co-Akteuren (Exorzisten), um den Schmerz, die Wut, die Verzweiflung, die Ohnmacht etc., die mit der Verletzung in Verbindung stehen, zur Aufführung zu bringen.

Dabei kann es geschehen, dass bei „Besessenen“ der integrative Bewusstseinsmodus aufgelöst wird (etwa indem beim „großen Exorzismus“ der römisch-katholischen Kirche lange Litaneien auf Latein gesprochen und dämonische Einflüsse suggeriert werden), wodurch auffälligere Aufführungen möglich werden, während gleichzeitig höhere Funktionen des Selbst dissoziiert werden. So kann der oder die Besessene sozial „straffrei“ und ohne Verlust des Ansehens vor sich selbst dem Exorzisten als Co-Akteur die eigene Aggressivität, Verzweiflung etc. etwa in Form unflätiger Bemerkungen und wüster Beschimpfungen entgegenschleudern.

<sup>6</sup> Vgl. dazu Christian Strecker, *Jesu und die Besessenen. Zum Umgang mit Alterität im Neuen Testament am Beispiel der Exorzismen Jesu*, in: Wolfgang Stegemann, Bruce J. Malina, Gerd Theißen (Hrsg.), *Jesu in Neuen Kontexten*, Stuttgart, 2002, 53-63.

## 5. Pastoralpsychologische Aspekte

### 5.1 (Un)geeignete Seelsorger

Beim Umgang mit „Besessenen“ fühlen sich evangelische Geistliche oft nicht kompetent, nicht gut genug ausgebildet oder einfach unsicher bzw. haben sie Angst, etwas falsch zu machen. Daher ist die Versuchung stark, „Besessene“ deren Wunsch entsprechend zwecks „Befreiungsgebet“ an andere „erfahrene“, z. B. freikirchliche Pastorinnen und Pastoren oder zwecks „Exorzismus“ an römisch-katholische Priester zu verweisen.

Davon kann nur deutlich abgeraten werden. In besagten Kontexten ist es wahrscheinlich, dass u. a. durch die vorherrschende Deutungsrichtung und dieser entsprechender Ritualistik die Ängste vor dem Bösen nicht reduziert, sondern gestärkt werden, was aus seelsorgerischer Sicht kontraproduktiv wäre.

Geistliche, die selbst an das Böse in Gestalt des Teufels, also an „den“ Bösen in „substanzontologischer“ Weise glauben, laufen Gefahr, die Angst der „Besessenen“ noch zu verstärken. Sie sollten ihre Ängste ernst nehmen und zunächst davon absehen, „Besessene“ seelsorgerisch und liturgisch zu begleiten.

Die in 1 Kor 12,10 genannte Gabe des Heiligen Geistes, „Geister zu unterscheiden“ wird mitunter besonders vollmundig auftretenden Exorzisten zugeschrieben, von ihnen erwartet oder selbst in Anspruch genommen. Der biblische Text bezieht sich an dieser Stelle aber keineswegs in besonderer Weise auf Exorzismen, sondern kann ebenso meinen, in den Uneindeutigkeiten des Lebens (s. o. 3.4) vom Geist geführte Erkenntnisse zu gewinnen. Zudem ist diese Gabe wie prophetische Rede situativ gegeben und daher kein dauerhaft verfügbarer Besitz.

Voraussetzung für die seelsorgerische Betreuung von „Besessenen“ ist daher nicht besonde-

re exorzistische Erfahrung. Viel wichtiger ist die Fähigkeit, gut zuzuhören und etwas von dem eigenen Vertrauen in die unbedingte Zuwendung Gottes ausstrahlen zu lassen.

### 5.2 „Besessene“ mit psychischen Erkrankungen

Einige Menschen, die sich selbst für „besessen“ halten, leiden an psychischen Erkrankungen. Geistliche sind auf diesem Gebiet in der Regel nicht ausreichend ausgebildet, sie können daher weder fachkundige Diagnosen stellen noch diese Erkrankungen angemessen therapieren. Aus diesem Grund ist in jedem Fall bei Problemen mit empfundener „Besessenheit“ dringend anzuraten, dass der bzw. die „Besessene“ psychologische bzw. psychiatrische Hilfe in Anspruch nimmt.

Langfristig ist es daher anzustreben, dass in einer Region ein Netzwerk von Geistlichen, Psychologen und Therapeuten gebildet wird, die sich speziell diesen Menschen zuwenden.

### 5.3 „Besessene“ mit Gewaltbereitschaft

Für Menschen, die aus welchen Gründen auch immer zu irgendeiner Form von erhöhter Gewaltbereitschaft neigen, kann es selbstentlastend und verführerisch sein, die eigene Aggressivität auf dämonischen Einfluss zurückzuführen und sich damit der Verantwortung für das eigene Denken, Fühlen und Handeln entziehen zu können. Das gleiche gilt für andere Formen von Fehlverhalten im Zusammenhang mit „Besessenheit“.

Aus diesem Grund muss im seelsorgerischen Kontext beim Thema „Besessenheit“ immer wieder deutlich gemacht werden, dass die Selbstdeutung „Besessenheit“ noch keine Befreiung von Schuld bedeutet. Der Mensch ist für das, was er tut, vor sich selbst, vor anderen

Menschen und vor Gott verantwortlich. Gott vergibt, wo ein Mensch das Böse bereut und um Christi willen um Vergebung bittet. Aus aufrichtiger Buße und Sündenvergebung erwächst der ernstgemeinte Wunsch, es in Zukunft besser zu machen.

#### 5.4 Mediales Interesse

Das Interesse der Massenmedien wie Zeitungen, Hörfunk und Fernsehen am Thema Besessenheit ist groß. Seit dem „Fall Klingenberg“ interessieren sich Journalistinnen und Journalisten brennend für dieses Thema und wollen darüber berichten – und zwar v. a. dort, wo es zu Problemen kommt. Gerade römisch-katholische Exorzismen erregen das Interesse der Medien, aber auch der „Befreiungsdienst“ in seinen spektakulären Formen.

Zum Schutz der „Besessenen“, die seelsorgerischen und liturgischen Beistand suchen, sollte jede Form der öffentlichen Aufmerksamkeit für diese Menschen möglichst vermieden werden.

Zugleich braucht nicht verheimlicht werden, dass die evangelische Kirche jenen Menschen, die sich selbst für „besessen“ halten, seelsorgerisch und liturgisch hilft. Dabei sollte in der (medialen) Öffentlichkeit deutlich kommuniziert werden: Die evangelische Kirche führt keine Exorzismen durch, sondern hilft Menschen, die sich selbst für „besessen“ halten.

#### 5.5 Segmentierte Wirklichkeitshermeneutik

Immer wieder tritt man in kirchlichen und theologischen Kreisen auf die Annahme, dass die Bevölkerung hierzulande im großen und ganzen „aufgeklärt“ sei, während Menschen in außereuropäischen, v. a. südlichen Ländern vielleicht noch ein „voraufgeklärtes Weltbild“ hätten. Diese Annahme ist in dieser Vereinfachung mit hoher Wahrscheinlichkeit falsch. Tatsächlich gibt es auch hierzulande nicht wenige Menschen, die ganz selbstverständlich etwa an reale Geister usw. glauben.<sup>7</sup>

Dieses Phänomen lässt sich möglicherweise so erklären, dass wir Menschen im „aufgeklärten Abendland“ unser Verständnis dessen, was „real“ ist, also unsere Wirklichkeitshermeneutik, gleichsam „segmentieren“: Den gewöhnlichen Alltag bestreiten wir meist mit einer aufgeklärten Sicht auf die Dinge. Bei manchen Themen hingegen – und zwar v. a. bei denen, die uns im Kern betreffen – wechseln wir hinüber zu einer sozusagen „voraufgeklärten“ Wirklichkeitshermeneutik.

Menschen, die sich selbst als „besessen“ wahrnehmen, können also im Alltag durchaus rational und aufgeklärt sein – und zugleich bereitet es ihnen keine Schwierigkeiten, die Existenz von Teufel und Dämonen auch im substanz-ontologischen Sinn für real zu halten.

Seelsorgerinnen und Seelsorger sollten sich dieses Umstandes stets bewusst sein. Was sie brauchen, um „Besessenen“ zu helfen, ist gleichsam eine „hermeneutische Brücke“, um mit „Besessenen“ von einer Wirklichkeitshermeneutik in die andere zu gelangen. Man könnte es aber ebenso gut aus ihrer Sicht formulieren: Sie brauchen eine „Übersetzungshilfe“, um „Besessene“ in ihrer Selbstdeutung ernst zu nehmen und zugleich als aufgeklärte Theologinnen und Theologen authentisch bleiben zu können. Hierfür bieten sich folgende Möglichkeiten an:

Die Sprache der Bibel kann – etwa indem Gebete in biblischer Sprache, etwa aus den Psalmen kommend, formuliert werden – eine solche Brücke sein. Dies setzt allerdings eine reflektierte Verwendung dieser Sprache voraus, so dass es nicht unbeabsichtigt zu einer Stärkung des Glaubens an die Macht des Dämonischen kommt.

Auch die Rede vom „personalen“ Bösen im oben beschriebenen Sinn als Maske für schlimme Erfahrungen kann eine solche hermeneutische Brücke sein.

sagen 22% der Evangelischen, dass sie an den Einfluss der Sterne auf ihr Leben glauben – das ist immerhin jeder vierte bis fünfte!

7 Nach der 5. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD von 2014

## 6. Seelsorgerische Dimensionen

Vieles, was bisher ausgeführt wurde, hatte bereits den Charakter seelsorgerischer Hinweise. Insofern stellt das Folgende lediglich eine Art „Verdichtung“ dar.

### 6.1 Grundlegende Hinweise

Wenn sich ein Mensch selbst für „besessen“ hält, sollte er nur dann intensiver seelsorgerisch begleitet werden, wenn er zugleich zur Zusammenarbeit mit einer Psychologin bzw. mit einem Psychologen oder mit einer Therapeutin bzw. einem Therapeuten bereit ist. Auch in der römisch-katholischen Kirche wird dies so gehandhabt, und das mit guten Gründen.

In der Seelsorge sollten keine effektiven (etwa längere Zeit in Anspruch nehmende und auf Wiederholung basierende) Methoden eingesetzt werden, die den „integrativen Bewusstseinsmodus“ und damit einen „Besessenheitsanfall“ auslösen könnten. Das heißt konkret: Alle liturgischen Elemente im Kontext von Seelsorge sollten kurz sein.

### 6.2 Konkretionen für das Seelsorgegespräch

Die Selbstdeutung „Ich bin besessen.“ sollte im Gespräch weder bestätigt („Ja, ich meine auch, dass Sie besessen sind.“) noch einfach abgetan („Das ist nur Einbildung.“) werden. Statt dessen geht es in einer ersten Phase der Begegnung darum, die „besessene“ Person selbst so genau wie möglich beschreiben zu lassen, wie es ihr geht und was sie in sich und um sich herum wahrnimmt. Was an ihren Gedanken, Gefühlen und Handlungen kommt ihr „böse“ vor? Inwiefern hat sie den Eindruck, nicht „Herrin im eigenen Haus“ zu sein?

Während sich die Seelsorgerin oder der Seelsorger einer Zustimmung und einer Ablehnung der Selbstdeutung „Besessenheit“ enthalten sollte, können die Selbstbeschreibungen der „besessenen“ Person sehr präzise aufgenommen

men und gespiegelt werden, etwa: „Sie ertappen sich also bei dem Gedanken, ihren Kindern wehtun zu müssen, und erschrecken darüber.“

Zu einem späteren Zeitpunkt (vielleicht auch erst in weiteren Gesprächen) kann die Seelsorgerin oder der Seelsorger dann vorsichtig andere Deutungsmöglichkeiten eröffnen, etwa: „Vielleicht zeigt sich in dem, was Sie denken/fühlen/tun, etwas Schlimmes, mit dem Sie in der Vergangenheit zu tun hatten?“

„Besessene“, die bei Geistlichen Hilfe suchen, fühlen sich in der Regel sowieso schon schuldig für ihre Gedanken, Gefühle und Handlungen – und zugleich erleben sie dieses „Böse“ als etwas Fremdes in sich und in ihrem Leben. Diese „Doppeldeutigkeit“ des Bösen (es kommt von außen, aber auch aus einem selbst) wird in der Deutung „Besessenheit“ gleichsam idealtypisch codiert: Das „Böse“ kommt von außen, dringt jedoch ins Innere ein und wirkt von dort wieder nach außen. Seelsorgerisch ist darauf mit dem doppelten Hinweis auf Vergebung einerseits und Heiligung andererseits zu antworten: Ja, Gott vergibt – und aus wahrer Reue und erfahrener Vergebung erwächst der Wunsch der „Besserung“<sup>8</sup>.

Schließlich gilt es im seelsorgerischen Kontext, die Ressourcen der „besessenen“ Person selbst zu aktivieren und sie auch auf diese Weise zur Übernahme der Eigenverantwortung für ihr Leben zu führen: „Was kann Ihnen in Ihrer Situation helfen? Was können Sie tun?“

<sup>8</sup> Vgl. dazu CA 12: „Von der Buße wird gelehrt, dass diejenigen, die nach der Taufe gesündigt haben, jederzeit, wenn sie Buße tun, Vergebung der Sünden erlangen und ihnen die Absolution von der Kirche nicht verweigert werden soll. Nun ist wahre, rechte Buße eigentlich nichts anderes als Reue und Leid oder das Erschrecken über die Sünde und doch zugleich der Glaube an das Evangelium und die Absolution, nämlich dass die Sünde vergeben und durch Christus Gnade erworben ist. Dieser Glaube tröstet wiederum das Herz und macht es zufrieden. Danach soll auch die Besserung folgen und dass man von Sünden lasse; denn dies sollen die Früchte der Buße sein - wie Johannes sagt: Tut rechtschaffene Frucht der Buße' (Mt 3,8).“

# 7. Liturgische Dimensionen

Die liturgische Dimension des evangelischen Umgangs mit dem Thema „Besessenheit“ ist besonders heikel: Es gibt in den hiesigen evangelischen Kirchen kein etabliertes Ritual dafür. Außerdem sind die Vorstellungen davon, was dabei geschieht, stark von Bildern aus der römisch-katholischen oder freikirchlichen Praxis geprägt, die wiederum stärker als weithin bewusst von populärkulturellen Inszenierungen in Kinofilmen geprägt sind.

Dennoch wäre es natürlich um der „Besessenen“ willen sinnvoll, dass die evangelischen Kirchen hierzulande in diesem Bereich nicht nur seelsorgerisch kompetent, sondern auch liturgisch handlungsfähig wären.

## 7.1 Liturgische Kontexte für den Umgang mit „Besessenheit“

In evangelischer Sicht bieten sich drei verschiedene Kontexte an, in denen liturgische Elemente im Umgang mit „Besessenen“ eingesetzt werden können. Dabei wird auf bewährte Formen christlicher Spiritualität zurückgegriffen. Es zeigt sich, dass diese auch im Blick auf eine empfundene „Besessenheit“ ihre Kraft entfalten können.

Ein spezifisches Exorzismusritual, welches dem Bösen eine zentrale Stellung einräumen würde, wäre kontraproduktiv und ist auch unnötig, weil diese bestehenden Formen besser geeignet sind, die Zuwendung Gottes zu dem bedrängten Menschen auszudrücken:

1. Im Kontext der **Einzelbeichte** kann ein Mensch von seinen Sünden losgesprochen werden. Hier bietet es sich im Anschluss an das Gespräch an, ein vorgegebenes Beichtformular zu verwenden. Dabei ist wichtig, dass im Kontext der Beichte keine theologische Kausalität

zwischen der Sünde und der „Besessenheit“ hergestellt wird.

2. Im Kontext von **Einzelseelsorge** können im Gebet Klage und Bitte vor Gott gebracht werden (das Böse oder gar „der“ Böse selbst sollte dabei hingegen nicht angesprochen werden). Ein Segen – der je nach Wunsch von Handauflegung und/oder Kreuzzeichen auf die Stirn begleitet wird – kann zugesprochen werden.

3. Nach einem Gespräch, das eventuell auch Angehörige der „besessenen“ Person mit einschließt, kann ein **Hausabendmahl** gefeiert werden. Dabei wird deutlich: Wo Christus „in, mit und unter“ Brot und Wein gegenwärtig ist, ist kein Raum mehr für das Böse. Auch hier empfiehlt es sich, auf bewährte liturgische Formen zurückzugreifen.

Da es sowohl für die Einzelbeichte als auch für das Hausabendmahl gute liturgische Vorgaben gibt (die hier aber nicht im Einzelnen dargestellt werden können), soll es im Folgenden speziell um die liturgische Begleitung „Besessener“ im Kontext der Einzelseelsorge gehen.

## 7.2 Hinweise für liturgische Elemente im Kontext der Einzelseelsorge

Sollte die „besessene“ Person in der Einzelseelsorge den Wunsch nach einem Gebet äußern bzw. für einen solchen Vorschlag aufgeschlossen sein, eröffnet das Gebet einen Raum, um Klagen und Bitten vor Gott zu bringen.

In diesem Zusammenhang bietet es sich an, die zuvor im Gespräch erfragten konkreten Erfahrungen und Selbstbeschreibungen klagend vor Gott zu bringen („Gott, wir beten zu dir, weil n.n. gerade sehr darunter leidet und immer wieder darüber erschrickt, welche Gefühle

er/sie manchmal über ... in sich spürt.“). Dabei kann es angebracht sein, diese Klage in biblischer Sprache auszudrücken und etwa einen Psalm zu beten (Beispiele s. u.).

Ebenso kann die Bitte zu Gott konkret auf die Selbstbeschreibung der „besessenen“ Personen eingehen („Hilf n.n. in solchen Momenten, auf jene guten Gedanken zu kommen, von denen er/sie gesprochen hat ...“) oder allgemeinerer Art sein – auch hierfür bieten sich wiederum Psalmgebete an (Beispiele s. u.).

Zum Schluss kann gemeinsam das Vaterunser gesprochen werden. Vorher könnte die „besessene“ Person auf die Verszeile „und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen“ aufmerksam gemacht werden.

Auf keinen Fall sollte das Böse oder gar „der“ Böse im Seelsorgegespräch oder im Gebet direkt angesprochen werden. Auch von jeder Art von Befragung (etwa „Wie heißt du, Dämon?“, „Woher kommst du?“, „Wer bist du?“) sollte abgesehen werden, ebenso davon, dem Bösen etwas zu befehlen. All das würde das dualistische Missverständnis fördern und damit letztlich die Angst verstärken, was den eigentlichen Intenti-

onen zuwiederläuft. Ansprechpartner im Gebet ist ausschließlich Gott, nicht andere Geschöpfe (einschließlich vermeintlicher Dämonen).

Schließlich kann im Gespräch geklärt werden, ob die „besessene“ Person offen ist für einen Segen (Beispiele s. u.), und in welcher Form sie sich einen Segen wünscht: Soll der Segen nur gesprochen werden? Soll er mit Handauflegung erfolgen? Ist es angemessen, beim Segnen das Kreuzzeichen auf die Stirn zu zeichnen und dadurch kenntlich zu machen: „Du gehörst Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen!“? Auch die Verwendung von Salböl ist möglich, um die ganzheitliche Zuwendung Gottes auch sinnlich erfahrbar auszudrücken, sofern ein magisches Missverständnis vermieden wird.

Leider gibt es in der Kirchengeschichte im Kontext von „Besessenheit“ genügend Beispiele für unangemessene und übergreifige Formen des Körperkontakts. Darum ist hier eine besondere Sorgfalt für eine für beide Personen angemessene und geklärte Form des Körperkontakts wichtig.

## 7.3 Beispiele für biblische Klage- und Bittgebete

Im Folgenden wird eine kleine Auswahl an Gebeten aus der Bibel vorgestellt, die sich beim Thema „Besessenheit“ besonders eignen.<sup>9</sup> Sie können auch gut im Wechsel gemeinsam gesprochen werden.

### Psalm 13, 2-6

HERR, wie lange willst du mich so ganz vergessen?

Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?

Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich?

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

Schaue doch und erhöre mich, HERR, mein Gott!

Erleuchte meine Augen, dass ich nicht im Tode entschlafe, dass nicht mein Feind sich rühme, er sei meiner mächtig geworden, und meine Widersacher sich freuen, dass ich wanke.

Ich aber traue darauf, dass du so gnädig bist;

mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst.

Ich will dem HERRN singen,

dass er so wohl an mir tut.

### Psalm 42, 2-12 (in Auswahl)

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir.

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.

Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,

weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mein Gott ist.

Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir.

Deine Fluten rauschen daher, und eine Tiefe ruft die andere;

alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.

Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen?

Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?

Es ist wie Mord in meinen Gebeinen,

wenn mich meine Feinde schmähen und täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?

Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er mein Gott ist.

<sup>9</sup> Jeweils nach der Lutherbibel, 1984.

### **Jona 2, 3-10 (in Auswahl)**

Ich rief zu dem HERRN in meiner Angst und er antwortete mir.

Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme.

Du warfst mich in die Tiefe, mitten ins Meer, dass die Fluten mich umgaben.

Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich,

dass ich dachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen,

ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.

Wasser umgaben mich und gingen mir ans Leben,

die Tiefe umringte mich, Schilf bedeckte mein Haupt.

Ich sank hinunter zu der Berge Gründen, der Erde Riegel schlossen sich hinter mir ewiglich.

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt, HERR, mein Gott!

Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den HERRN,

und mein Gebet kam zu dir in deinen heiligen Tempel.

Die sich halten an das Nichtigte, verlassen ihre Gnade.

Ich aber will mit Dank dir Opfer bringen.

### **7.4 Beispiele für Segensworte**

Auch hier bietet es sich an, auf biblische oder geprägte Segensworte zurückzugreifen.

Im Folgenden eine kleine Auswahl passender Texte.

#### **Josua 1, 9**

Sei getrost und unverzagt,

lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht;

denn der Herr, dein Gott, ist mit dir in allem,

was du tun wirst.

#### **Johannes 16, 33b**

Christus spricht: In der Welt habt ihr Angst;

aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

#### **Römer 8, 38**

Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben,

weder Engel noch Mächte noch Gewalten,

weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,

weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kre-

atur uns scheiden kann von der Liebe Gottes,

die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

#### **1 Thessalonicher 5,23**

Er aber, der Gott des Friedens,

heilige euch durch und durch

und bewahre euren Geist

samt Seele und Leib unversehrt,

untadelig für die Ankunft

unseres Herrn Jesus Christus.

#### **Segenspruch mit biblischen Anklängen**

Gott der Herr ist Sonne und Schild,

Schutz und Schirm vor allem Bösen,

Stärke und Hilfe zu allem Guten.

Geh in Frieden.

Gott sei mit dir.

# Literaturhinweise

## Hermeneutische Beobachtungen



Für vertiefende Informationen aus evangelischer Sicht über theologische und anthropologische Aspekte rund um „Besessenheit“:

Haringke Fugmann, Harald Lamprecht, *Besessenheit und Exorzismus aus evangelischer Sicht*, Beiträge zur Erforschung religiöser und geistiger Strömungen, Band 10, GRIN, 2013.

<http://www.grin.com/de/e-book/233562/besessenheit-und-exorzismus-aus-evangelischer-sicht>  
(Hinweis: Volltext bei Klick auf das Cover sichtbar.)

## Theologische Dimensionen



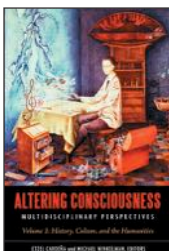
Der Neutestamentler Christian Strecker geht der exorzistischen Praxis Jesu nach, wobei er „Besessenheit“ vom theaterwissenschaftlichen Konzept der „performance“ her deutet:

Christian Strecker, *Jesus und die Besessenen*. Zum Umgang mit Alterität im Neuen Testament am Beispiel der Exorzismen Jesu, in: Wolfgang Stegemann, Bruce J. Malina, Gerd Theißen (Hrsg.), *Jesus in Neuen Kontexten*, Stuttgart, 2002, 53-63.



Augustin (354 – 430 n. Chr.) war der erste Theologe, der eine theoretische Dämonologie (also eine Lehre von den Dämonen) entworfen hat - mit weit reichenden Auswirkungen auf heute verbreitete Vorstellungen. Mehr dazu bei:

Bernd-Christian Otto, *Magie. Rezeptions- und diskursgeschichtliche Analysen von der Antike bis zur Neuzeit*, Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, Band 57, Heidelberg, 2009.



In der Geschichte des Abendlandes hat sich die Vorstellung davon, was „Besessenheit“ ist, wie sie sich zeigt und wie damit umzugehen sei, sehr gewandelt. Weitere Informationen v. a. über diese Vorstellungen im Mittelalter bei:

Moshe Sluhovskiy, *Spirit Possession and Other Alterations of Consciousness in the Christian Western Tradition*,

in: Etzel Cardena, Michael Winkelman (Hg.), *Altering Consciousness. Multidisciplinary Perspectives, Volume 1: History, Culture, and the Humanities*, Santa Barbara, Denver, Oxford, 2011, 73-88.



Martin Luthers Haltung wird in der folgenden Monografie näher beleuchtet: [Jörg Haustein, Martin Luthers Stellung zum Zauber- und Hexenwesen](#), Münchener Kirchenhistorische Studien, Band 2, Stuttgart, Berlin, Köln, 1990.



Der zeitgenössische Theologe Martin Hailer hat sich Gedanken gemacht, wie aus theologischer Sicht über „Mächte“ und „Gewalten“ gesprochen werden kann:

[Martin Hailer, Götzen, Mächte und Gewalten](#), Biblisch-theologische Schwerpunkte, Band 33, Göttingen, 2008.



Den exegetischen Befund in Bezug auf Teufel und Dämonen – und dabei besonders deren Unterschiedlichkeit – arbeitet der Göttinger Neutestamentler Reinhard Feldmeier in diesem Aufsatz sehr gut heraus:

[Reinhard Feldmeier, Die Mächte des Bösen](#). Religionsgeschichtliche, exegetische und hermeneutische Anmerkungen zu Teufel und Dämonen, in: Werner H. Ritter, Heinz Streib (Hg.), *Okkulte Faszination. Symbole des Bösen und Perspektiven der Entzauberung*, Neukirchen-Vluyn 1997, 25-38.



Eine erhellende Darstellung der gegenwärtig verbreiteten Teufelsvorstellungen und ihrer jeweiligen religionsgeschichtlichen Wurzeln hat Paul Metzger, Wissenschaftlicher Referent am Konfessionskundlichen Institut des Evangelischen Bundes in Bensheim, vorgelegt.

[Paul Metzger, Der Teufel](#), Wiesbaden 2012

**Anthropologische Dimensionen**

Der Anthropologe Michael Winkelmann versteht „verändertes Bewusstsein“ – auch Fälle von „Besessenheit“ sind hier einzuordnen – als „integrativen Bewusstseinsmodus“:

Michael Winkelmann, *A Paradigm for Understanding Altered Consciousness: The Integrative Mode of Consciousness*, in: Etzel Cardena, Michael Winkelmann (Hg.), *Altering Consciousness. Multidisciplinary Perspectives, Volume 1: History, Culture, and the Humanities*, Santa Barbara, Denver, Oxford, 2011, 23-41.

Das Konzept des „Besessenheitsidioms“ einer Gesellschaft stammt von Vincent Crapanzano: Vincent Crapanzano, Vivian Garrison (Hg.), *Case Studies in Spirit Possession*, New York, 1977.

**B – Praxishinweise**

Liturgische Vorgaben zur Beichte und zum Hausabendmahl sind etwa zu finden in:

*Agende für Evangelisch-Lutherische Kirchen und Gemeinde, Band III, Die Amtshandlungen*, Ausgabe Bayern, Lutherisches Verlagshaus Berlin und Hamburg, 1964, 113ff. und 223ff.

Für die VELKD hat Klaus Peter Hertzsch eine Einführung in die Theologie und Praxis der Beichte geschrieben, die in diesem Zusammenhang auch empfehlenswert ist:

Klaus Peter Hertzsch, *Von der Beichte leben*, Hannover 2012

[www.velkd.de/publikationen/publikationen-grundwissen.php?publikation=54](http://www.velkd.de/publikationen/publikationen-grundwissen.php?publikation=54)

**Weitere Confessio-Themenhefte sowie die laufenden Ausgaben der Zeitschrift „Confessio“ finden Sie zur Einsicht und ggf. Bestellung auf**

[www.confessio.de](http://www.confessio.de)

**Impressum**

„Confessio“ wird herausgegeben vom Evangelischen Bund, Landesverband Sachsen und dem Beauftragten für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens

Redaktion: Dr. Harald Lamprecht (HL)

Adresse: Barlachstr. 3, 01219 Dresden

Tel: 0351 64756485, Fax: 0351 64756486

eMail: [info@confessio.de](mailto:info@confessio.de) <http://www.confessio.de>

Diese Publikation ist eine Informationsschrift für Spender des Evangelischen Bundes Sachsen. Mit Ihrer Spende unterstützen Sie die konfessionskundliche und ökumenische Arbeit des Evangelischen Bundes. Spenden bitte auf

IBAN: DE28 3506 0190 1613 4000 16, BIC: GENO DE D1 DKD (KD-Bank / LKG-Sachsen)

Bilder: Archiv HL, Titelbild unter Verwendung des Textes von [www.duden.de/rechtschreibung/besessen](http://www.duden.de/rechtschreibung/besessen)

## Über dieses Heft

---

Der Umgang mit Menschen, die sich selbst als „besessen“ betrachten, ist für evangelische Seelsorgerinnen und Seelsorger oft von Unsicherheit und Angst begleitet. Die Situation ist nicht nur ungewohnt, sondern es mangelt häufig an einem klaren Verständnis von dem, was dabei vor sich geht und was folglich sachgerechte Perspektiven für das eigene Handeln sein können.

An dieser Stelle setzt die vorliegende Handreichung an und will Hilfestellungen geben. Dazu werden hermeneutische Beobachtungen, biblisch-theologische Aussagen und anthropologische Perspektiven skizziert, die zum besseren Verständnis des Phänomens von „Besessenheit“ beitragen können.

Daraus werden pastoraltheologische und seelsorgerische Handlungsempfehlungen abgeleitet sowie Möglichkeiten zu einer liturgischen Begleitung angedeutet.

Diese Handreichung will helfen, die seelsorgerische Aufgabe der Begleitung und geistlichen Unterstützung von Menschen, die sich als „Besessen“ empfinden, theologisch verantwortungsvoll wahrzunehmen.